

Wittgensteiner Zeitung

ersch. täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Postkonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Harburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postkassenkonto Nr. 404 49 Markt Rbln.

Nummer 172

Preisnehmer Nr. 1

Laasphe, Montag den 27. Juli 1931

56. Jahrgang

Umtliches.

Vor einiger Zeit geriet der Personentraktorwagen des Kreises auf der Provinzialstraße in Hemshar bei der Begegnung mit vier hintereinanderfahrenden, mit Ästen beladenen Fuhrwerken dadurch in die größte Gefahr, zu verunglücken, daß die Fuhrwerke nicht die rechte Seite der Straße einhielten, sondern auf der linken Straßenseite fuhren. Die Fußbremse des Kraftwagens versagte plötzlich infolge eines nicht vorherzusehenden Bruchs. Trotz der noch ziemlich erheblichen Entfernung konnte der Wagen mit der Handbremse nicht vor den Fahrzeugen zum Stehen gebracht werden. Wäre es den Fahrzeugbegleitern nicht noch rechtzeitig gelungen, die Fuhrwerke etwas zur Mitte und rechten Straßenseite herüberzubringen, so wäre ein folgenschwerer Zusammenstoß unvermeidlich gewesen. Der Vorfall beweist, daß selbst bei sorgfältiger Pflege und vorsichtigem Fahren ein Kraftwagen aus der Gewalt des Fahrers kommen und Benutzer der falschen Straßenseite schwer gefährden kann. Ich weise daher erneut auf die große Verantwortlichkeit der Fuhrwerkseiter bei Benutzung öffentlicher Straßen hin. Ich muß erwarten, daß die Vorschriften der Straßenverkehrsordnung künftig peinliche Beachtung finden. Bei größeren Verstößen werde ich unumgänglich Strafen festsetzen. Die Landjägerbeamten sind angewiesen worden, die Kontrollen noch schärfer als bisher auszuführen.

Laasphe, den 24. Juli 1931.

Der Landrat, Prossot.

Die Goldabzüge aus England.

Und ihre politischen Hintergründe.

London, 26. Juli.

Die hohen Goldabflüsse aus England nach Frankreich stehen zurzeit im Mittelpunkt des Interesses in London. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ bringt in einer längeren Darstellung diese Vorgänge in Zusammenhang mit Mitteilungen Hendersons an die Franzosen über die finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten Englands, wobei er unverkennbar von der Möglichkeit eines fünfjährigen Moratoriums gesprochen haben soll. Infolge dessen sei eine starke Beunruhigung der französischen Banktreue eingetreten. Diese Mitteilungen aber hätten auch die Franzosen veranlaßt, nach London zu kommen.

Henderson soll auch schon bereit gewesen sein, alle französischen politischen Forderungen anzunehmen. Er habe auch den Franzosen zugesichert, daß in London weder über die Abrechnung noch über Kriegsschulden und Reparationen gesprochen werden sollte.

Unter dem Eindruck der aufsehenerregenden Mitteilungen Hendersons hätten die Franzosen bis kurz vor Schluß der Konferenz geglaubt, daß England gar nicht in der Lage sei, sich an einer Anleihe oder Kreditaktion für Deutschland zu beteiligen.

Der Gouverneur der Bank von England, so meldet der „Daily Telegraph“, habe schon in der vorigen Woche die englische Regierung von der Notwendigkeit unterrichtet, energische Schritte zu ergreifen, falls die Goldabzüge andauern sollten. Die Höhe der in französischem Besitz befindlichen Wechsel hätte sich vor der deutschen Krise auf rund 75 Millionen Pfund (1,5 Milliarden Mark) belaufen. Hinzu kämen rund weitere 75 Millionen Pfund sonstiger französischer Guthaben. Von dieser Gesamtsumme von 150 Millionen Pfund (drei Milliarden Mark) seien bisher 40 Millionen Pfund (800 Millionen Mark) abgezogen worden.

Der „Daily Herald“ weist darauf hin, daß durch die Zurückziehung der französischen Guthaben aus London die französischen Banken nunmehr ernstlich den Erfolg der Londoner Konferenz-Vorschläge in Frage stellen. Sollten diese Abzüge andauern, so könnten die Londoner Banken ihre Kredite in Deutschland nur aufrechterhalten, wenn sie das Risiko auf sich nähmen, einen höheren Hundertsatz ihrer Gesamtkapital festzulegen, als es ihnen eigentlich möglich wäre.

Frankreich brauche das Geld nicht. Warum es in diesem Augenblick entgegen der Übereinkunft der Zentralbank soviel Geld zurückgezogen, sei ein Geheimnis, das man eigentlich nur mit einer übergroßen Nervosität in Frankreich erklären könnte.

Militärdiktatur in Chile.

Santiago de Chile, 26. Juli. Präsident Ibáñez hat die Regierungsgewalt einem Militärkabinett übertragen. Die Führung liegt in Händen des Kapitäns Frodden. Dem Kabinett sind unbeschränkte Vollmachten zur Niederschlagung der revolutionären Bewegung übertragen worden.

Die Studentenschaft und ihre Anhänger, die bei den Zusammenstößen mit der Polizei mehrere Tote und 500 Verwundete hatten, haben sich in der Universität verbarrikadiert. Die Behörden versuchen, mit den revolutionären Schülern zu verhandeln. Die Studenten, die den Rücktritt des Präsidenten Ibáñez verlangen, erklärten, daß sie nicht nachgeben, sondern eher sterben würden. Die Armee steht angeblich geschlossen hinter Ibáñez.

Eine Aktion der Selbsthilfe

Die Reichsregierung berät über ein Programm. — Außerordentliche Maßnahmen.

Berlin, 25. Juli.

Mit der Tatsache, daß die Londoner Konferenz keine unmittelbare Erleichterung brachte, muß man sich abfinden und entschlossen die Schritte tun, die sich aus dieser Erkenntnis ergeben. In unterrichteten Kreisen hat man zwar Grund zu der Annahme, daß aus den Londoner Beratungen nach einer gewissen Uebergangszeit doch noch praktische Maßnahmen herauskommen werden. Deutschland kann aber so lange nicht untätig warten.

Die Reichsregierung hat es deshalb für ihre Pflicht gehalten, schon vom ersten Tage der Beratungen in London an ein umfassendes Aktionsprogramm aufzustellen, das bereits in mehreren engeren Sitzungen der Erörterung unterworfen wurde und das inzwischen soweit gediehen ist, daß die Grundzüge bereits zu erkennen sind.

Dieses Programm verfolgt das Ziel, alle wirtschaftlichen, wie überhaupt alle schaffenden Kräfte des Volkes einheitlich zu einer Aktion der Selbsthilfe zusammenzufassen.

Ueber die Einzelheiten läßt sich bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge noch wenig sagen. Aber bei dem Notstand, in welchem wir uns befinden, können nur ganz außerordentliche Maßnahmen in Frage kommen, die auch mit allüberlieferter und hergebrachter, bisher vielleicht auch vielfach als absolut unantastbar gehaltenen Anschauungen über Wirtschaftsgestaltung und Wirtschaftsverfassung radikal brechen.

Unter diesem Gesichtswinkel gesehen, sind auch manche Notverordnungen der letzten Tage zu betrachten, an denen im Ganzen wie in Einzelheiten scharfe Kritik geübt wurde. Diese Kritik wäre berechtigt, wenn wir unter normalen Verhältnissen leben würden. Das ist aber nicht der Fall. Das Ausland ist es ja selbst, das als Voraussetzung für seine Hilfe verlangt, daß Deutschland zuvor alle Anstrengungen unternommen haben muß, um selbst seine Verhältnisse zu ordnen.

Wenn nun Maßnahmen getroffen werden, die auch das Ausland und ausländische Interessen bedrängen, wie es insbesondere bei der Pauschalabgabe der Fall ist, so möge das Ausland sich gefaßt sein lassen, daß es ja selbst von Deutschland die Anwendung aller, aber auch wirklich aller nur tauglichen Mittel zur Selbstüberwindung der Schwierigkeiten gefordert hat.

Es wird bei diesen wie bei anderen Maßnahmen, die die Reichsregierung in nächster Zeit noch treffen wird, gar nicht daran vorübergegangen werden können, daß auch unmittelbare Interessen des Auslandes auf das stärkste berührt werden.

Das wird vor allem gelten hinsichtlich einer von Grund auf neuzugefaltenden Außenwirtschaftspolitik des Reiches, so zwar, daß wir uns jetzt nur auch nicht mehr an Rücksichten wegen der Warenausfuhr, der Preisstellung usw. dem Ausland gegenüber für gebunden halten können. Unter dem Zwang, Zahlungsmittel zu beschaffen und die Kredite auf das stärkste einzufrieren, werden wir auch genötigt sein, Warenlager selbst auf die Gefahr direkter Verluste aufzulockern und die Waren, aber auch die in unserer Erde gewonnenen Rohstoffe, also vor allen Dingen die Kohle, an den ausländischen Markt zu bringen.

Das Ausland wird es sich selber zuschreiben müssen, wenn durch den weiteren Zwang, diese Waren zu jedem annehmbaren Preise abzugeben, nun nach Deutschland Zahlungsmittel zu bekommen, die Interessen seiner eigenen Märkte in Mitleidenschaft gezogen werden.

Darüber hinaus wird ein Selbsthilfeprogramm noch eine ganze Reihe von Dingen zu schließen haben, die sich in den bereits erlassenen Notverordnungen, namentlich bezüglich des Devisenverkehrs und der Verhinderung der Kapitalflucht, ergeben. Es wird, wenn die Dinge so weiter gehen, nicht mehr länger vermieden werden können, daß auch die von deutschen Staatsbürgern gekauften ausländischen Wertpapiere dem Kapitalfluchtgefahr unterworfen werden.

Uns steht das Wasser am Halse.

Wir müssen, was das Ausland ja auch von uns verlangt, Selbsthilfe durchführen und infolgedessen kann sich das Ausland auch nicht beschweren, wenn wir wirklich die dazu geeigneten Maßnahmen ergreifen, nachdem das Ausland selbst uns bisher im Stiche gelassen hat. Es wird sich dann zeigen, daß in ganz kurzer Frist das Ausland erkennt, daß seine materiellen und finanziellen Interessen besser gewahrt sind, wenn es Deutschland die Möglichkeit gibt zu normaler Betätigung seiner Kräfte, als wenn es eine Politik betreibt, die Deutschland zu Kampfmassnahmen zwingt.

Die nächsten Finanzmaßnahmen.

Der Abbau der Bankfeiertage. — Das Stillhaltekonfortium.

Berlin, 26. Juli.

Während sich zu Mittag das Kabinett mit eingehenden Maßnahmen beschäftigte, die durch die gegenwärtige Fi-

nanzlage in Deutschland geboten scheinen, verlautet aus den der Regierung nahestehenden Kreisen,

daß gegenwärtig Verhandlungen im Gange und zum Teil schon abgeschlossen sind, die das Tempo der Abbaumaßnahmen bezüglich der Bankfeiertage wesentlich beeinflussen werden.

Bezüglich der in London gepflogenen Verhandlungen ist man in Kreisen der Regierung überzeugt, daß sich zur Bildung eines Stillhaltekonfortiums nicht nur in London, sondern auch in anderen Orten besondere Ausschüsse bilden werden. Man glaubt nach den Beobachtungen in London nicht, daß die ständig anhaltenden Goldabzüge Frankreichs in London andere als Gründe der Kapitalflucht psychose haben, die wiederum zum Teil verursacht seien durch Kapitalabzüge anderer Länder in Frankreich selbst. Was die Rolle der Morgan-Gruppe angeht, so erklärt man, daß Morgan nicht zu erkennen gegeben habe, daß er bei der Bildung des Stillhaltekonfortiums irgendwie eine Sonderpolitik zu treiben gedenke.

Im ehemals neutralen Ausland sind Befürchtungen aufgetaucht, daß diese Länder bei der Bildung des Stillhaltekonfortiums übergangen werden könnten. Dies ist nach hiesiger Ansicht durchaus nicht der Fall. Es sei noch gar nichts geschehen, was zu derartigen Befürchtungen Anlaß geben könnte. Weiter ist in der Presse vermeldet worden, daß die kleineren Banken bezüglich der Wirkungen des Stillhaltekonfortiums Schwierigkeiten machten. Man glaube jedoch, daß das Vorbild der großen Banker auf die kleinen Banken abfärben werde.

Im übrigen müsse die Entwicklung der nächsten Tage in Deutschland selbst abgewartet werden. Um die kleineren Banken zum Mitmachen zu bewegen, gibt es nofalls eine Reihe von Wegen, von denen der unerfreulichste natürlich der gezielte Weg der Zahlungsinvestierung in Deutschland selbst ist und den man ungern beschreiten würde. Ein anderer Weg wären Maßnahmen der Notenbankpräsidenten selbst.

„Akzept- und Garantiebant A.-G.“

Gemeinschaftsaktion zur Inangabeung des Zahlungsverkehrs.

Berlin, 26. Juli.

Um den möglichst schnellen Abbau der jetzigen Beschränkungen im Zahlungsverkehr herbeizuführen, haben sich das Reich und die nachstehend benannten Berliner Kreditinstitute auf Anregung der Reichsbank und unter Mitwirkung des Reiches zu einer Gemeinschaftsaktion entschlossen. Hierdurch soll ermöglicht werden, die Darlehens- und Nationalbank, für deren Kreditoren das Reich die Ausfallbürgschaft übernommen hat, wieder in den Zahlungsverkehr einzuschalten. Um die erforderlichen Mittel zu sichern, wurde unter der Firma „Akzept- und Garantiebant A.-G.“ eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 200 Millionen Mark gegründet. Diese Gesellschaft wird das reibungslose Funktionieren des Zahlungsverkehrs durch Zurverfügungstellung der erforderlichen Mittel gewährleisten. Die hierfür notwendigen Kredite sind gesichert.

Der „Akzept- und Garantiebant A.-G.“ gehören an: Bank für deutsche Industrieobligationen, Berliner Handels-Gesellschaft, Commerz- und Privatbank A.-G., Deutsche Bank und Diskontogesellschaft, Deutsche Golddiskont-Bank, Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralbank), Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank A.-G., Dresdener Bank, Mendelssohn und Co., Preussische Staatsbank (Seehandlung), Reichs-Kredit-Gesellschaft A.-G.

Die Steueramnestie.

Fristverlängerung für die Vermögenssteuererklärung.

Berlin, 26. Juli.

Wie das Reichsfinanzministerium mitteilt, werden die Fristen für die Abgabe der Vermögenssteuererklärung, für die Anzeige von Beteiligungen und für die Steueramnestie allgemein bis zum Ablauf des 31. August verlängert. Zu den Vorschriften über die Anzeige von Beteiligungen und über die Steueramnestie werden demnächst eingehende Durchführungsbefehle erlassen werden.

Die Devisenablieferungsfrist.

Die Frist zur Ablieferung oder Anzeige von Devisen im Gesamtbetrag von 20 000 Mark und mehr läuft nur noch bis zum 29. Juli 1931 und wird nicht verlängert.

In einer weiteren Durchführungsverordnung ist bestimmt, daß Ehegatten, die nicht dauernd voneinander getrennt leben und ferner Eltern und die mit ihnen in häuslicher Gemeinschaft lebenden Kinder ihre Devisenbeträge zusammenzurechnen haben und daß anmeldungspflichtig auch Währungskonten bei inländischen Kreditinstituten sind.

Ansteigende Steuereingänge.

Wie wir erfahren, hat der Erlatz der Verordnung über Zuschläge für Steuerrückstände dazu geführt, daß sich die Steuereingänge in einer ansehnlichen Linie bewegen. Steuerausfälle sind seitdem nicht mehr festzustellen. Allerdings sind andererseits Ueberschüsse, die an sich vorhanden sein müßten, nicht eingetreten. Man rechnet mit weiteren großen Zahlungen vor dem 31. Juli. Die Ueberweisungen des Reiches an die Länder dürften jedoch nicht die volle Summe erreichen, und die Länder werden daher ebenso wie das Reich eine Staffellung der Gehälter vornehmen müssen.

Ueberweisungsverband und Schecks.

Auch Schecks von alten Konten zur Berechnung zugelassen. Berlin, 26. Juli.

Der Arbeitsausschuß des Ueberweisungsverbandes hat beschlossen, künftig auch den Gegenwert von Schecks, die auf alte Konten gezogen sind, zur Berechnung zuzulassen. Soweit die Scheckbesitzer den Verbandsmitgliedern sind, gelten hinsichtlich der Höhe der Scheckbeträge die Vorschriften des Ueberweisungsverbandes für Schecks. Auf sonstige Kreditinstitute sind im allgemeinen die Vorschriften für Ueberweisungen der Notverordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen vom 23. Juli 1931 maßgebend.

Rentenauszahlung in voller Höhe.

Berlin, 26. Juli. Um etwaigen Zweifeln zu begegnen, weist das Reichspostministerium darauf hin, daß an den Postfachaltern Militärversorgungsgebühren sowie die Unfall- und Invalidenrenten an den üblichen Zahltagen in voller Höhe zur Auszahlung gelangen.

Londoner Bankreise über die nächsten Schritte.

London, 26. Juli. Die Auffassung Londoner Bankkreise über die nächsten Schritte der Reichsregierung geht nach der „Times“ dahin, daß sie vorläufig von den Reparationszahlungen entbunden, die besondere Verpflichtung habe, keine Mittel unversucht zu lassen, um das Vertrauen in die Mark wieder herzustellen und die deutschen Finanzen wieder in Ordnung zu bringen. Andererseits würde aber anerkannt, daß eine dauernde Regelung nicht Platz greifen könnte, solange nicht die größten Fragen der Kriegsschulden und Reparationen erledigt seien.

Der Korridor liegt dazwischen!

Deutsch-französische Besprechungen und Offrage. Paris, 26. Juli.

Einige Pariser Blätter wollen wissen, daß Dr. Brüning bei seinen Besprechungen mit Laval mit großer Deutlichkeit auf das Ostproblem hingewiesen habe und besonders darauf, daß der Danziger Korridor eine wirtschaftliche Besserung Ostpreußens vollkommen unmöglich mache.

Jacques Bainville unterstreicht diesen Passus in der „Ciberte“ und erklärt, es sei notwendig, daß die französische Regierung bei zukünftigen deutsch-französischen Besprechungen noch einmal darauf hinweise, daß die augenblicklichen Grenzen Europas unanfechtbar seien.

Auch das „Journal des Debats“ erklärt, Laval habe berechtigten Grund zu wissen, daß Deutschland seine Forderungen gegenüber Polen nicht fallen lassen habe. Es sei daher Pflicht des Ministerpräsidenten, die Reichsregierung darauf aufmerksam zu machen, daß Frankreich keinerlei Ursache habe, einem Deutschland zu Hilfe zu kommen, daß ganz Europa aufzuwachen beabsichtige (!).

Wieder in Berlin.

Sofort zum Reichspräsidenten. — Kabinettsitzung. Berlin, 25. Juli.

Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius sind Samstag vormittag mit den anderen Herren der Delegation in Berlin eingetroffen und auf dem Bahnhof Charlottenburg ausgestiegen. Ursprünglich sollte die deutsche Delegation mit dem Norddeutschen Lloyd nach Berlin fahren, hatte aber ihre Dispositionen geändert. Die Abfahrt der Anfunft auf dem Bahnhof Charlottenburg war so geheimgehalten worden, daß auf dem Bahnhof Friedrichstraße selbst die nächsten Angehörigen des Reichsaußenministers sowie Herren des auswärtigen Amtes sich eingefunden hatten.

Bald nach der Anfunft hielt der Reichskanzler dem Reichspräsidenten Vortrag über seine Pariser und Londoner Besprechungen. Im Anschluß daran fand ein Sitzung des Reichskabinetts statt, in der Dr. Brüning und Dr. Curtius ihren Bericht erstatteten.

Da am Nachmittag gegen 17 Uhr Staatssekretär Stimson bereits in Berlin eintraf, war die für die Beratungen des Reichskabinetts zur Verfügung stehende Zeit nur sehr knapp bemessen, so daß innerpolitische Entscheidungen nicht mehr getroffen werden konnten.

Ankunft Stimson in Berlin.

Berlin, 26. Juli. Der amerikanische Außenminister, Staatssekretär Stimson, traf Samstag nachmittag 17 Uhr, wie vorgesehen, im Bahnhof Friedrichstraße ein. Zu seinem Empfang hatten sich der amerikanische Botschafter Sackett mit dem gesamten Botschafterpersonal, ferner von deutscher Seite Ministerialdirektor Dietrich, der Chef des Protokolls Graf Tattenbach mit verschiedenen anderen Herren des auswärtigen Amtes und eine Anzahl Angehörige der amerikanischen Kolonie in Berlin eingefunden. Staatssekretär Stimson fuhr mit dem Botschafter Sackett zusammen nach der amerikanischen Botschaft, wo er den Abend verbrachte.

Ueber Sonntag nach Potsdam.

Berlin, 26. Juli. Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsaußenminister Dr. Curtius, der amerikanische Staatssekretär Stimson und der amerikanische Botschafter Sackett besuchten am Sonntag vormittag, nachdem Stimson das Pergamon-Museum besichtigt hatte, Potsdam und seine Sehenswürdigkeiten. Sie fuhren auf der Rückfahrt im „Haus am See“ in Wannsee ein, wo sie zu Mittag aßen. Die Herren begaben sich hierauf in die Reichskanzlei. Zum Abendessen waren sie bei Dr. Curtius zu Gast.

Henderson nach Berlin abgereist.

London, 26. Juli. Staatssekretär des Auswärtigen Henderson ist heute vormittag um 1 Uhr nach Berlin abgereist. Unter denjenigen, die sich zum Abschied auf dem Bahnhof eingefunden hatten, befand sich auch der deutsche Botschafter Freiherr von Neurath.

Gleiches Recht für alle.

Vorbereitung einer internationalen Abrüstungskonferenz. Paris, 26. Juli.

Unter dem Vorsitz von Lord Robert Cecil fand hier auf Einladung der englischen Zentralkommission des Rotary-Clubs eine Konferenz von Vertretern großer internationaler Organisationen statt, um eine große Abrüstungskonferenz von etwa 2000 internationalen Vereinigungen vorzubereiten, die Mitte November in Paris stattfinden soll.

Dr. Kirchhoff, der Vertreter Deutschlands, betonte, das besondere Interesse des deutschen Volkes an einer wirklichen fühlbaren Abrüstung und sagte, die gleichen Grundsätze, die bei der Abrüstung Deutschlands zur Anwendung gekommen seien, müßten bei der allgemeinen Abrüstung durchzuführen werden. Senator de Jouvenel und die Abgeordneten Gerriot und Pierre Cot vertraten den französischen Standpunkt. Es wurde eine Entschließung angenommen, die der deutschen Auffassung weitgehend Rechnung trägt.

Die Indexziffer für Großhandelspreise.

Berlin, 27. Juli.

Die vom Statistischen Reichsamt berechnete Indexziffer der Großhandelspreise ist mit 112,1 gegenüber der Vorwoche leicht (um 0,2 Prozent) zurückgegangen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 106,6 (minus 0,6), Kolonialwaren 96,4 (plus 0,1), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 103,3 (plus 0,3), industrielle Fertigwaren 136,2 (minus 0,1).

Politisches Allerlei.

Werkpionage bei Cornelius Heyl AG. Worms.

Wegen Werkpionage zum Nachteil der Firma Cornelius Heyl AG. sind ein Kaufmann, ein Ingenieur, ein Laborant und eine Ehefrau festgenommen worden. Durchsuchungen und Vernehmungen förderten umfangreiches Belastungsmaterial zutage. Daraus geht hervor, daß mit Unterstützung von Werksangehörigen ausländischen Firmen der Lederbranche ein Geheimverfahren angeboten worden ist.

Hoover für äußerste Sparbarkeit in Amerika.

Da die Möglichkeit besteht, daß das Budget zwei Jahre hintereinander einen Fehlbetrag aufweist, hat Präsident Hoover alle Leiter der Regierungsdepartements aufgefordert, bei der Aufstellung der Budgets für das nächste Steuerjahr strengste Sparbarkeit walten zu lassen.

Abkündigung der Sklaverei in Abyssinien.

Nas Tasari hat in einem Schreiben an die Antislaverei- und Unreinwohner-Schutzgesellschaft in London seinen Beschluß mitgeteilt, in seinem Reich die Sklaverei abzuschaffen. Die Zahl der abessinischen Sklaven, die durch diesen Entschluß ihre Freiheit wieder erlangen, wird auf zwei Millionen geschätzt.

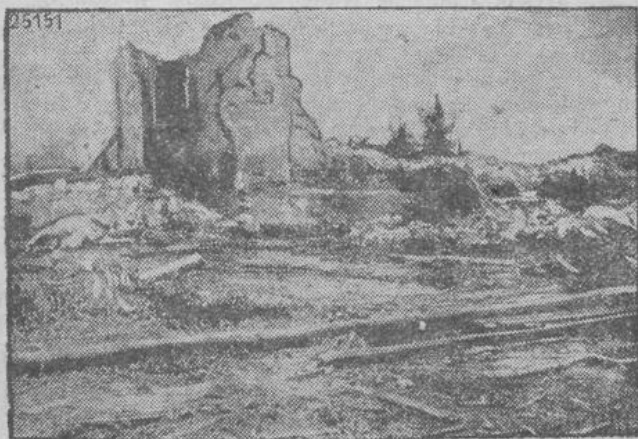
Wie Frankreich für die Fremdenlegion wirbt.

Eine Zentrale in Hessen oder im Rheinland?

Im vergangenen Jahre sind etwa 800 Deutsche, die sich auf dem Wege in die Fremdenlegion befanden, beim Grenzübertritt an der deutsch-französischen Grenze an der Obermosel und in der Pfalz festgestellt worden. Man vermutet, daß in jüngster Zeit, in der die Grenzübertritte mit dem Ziel zur Fremdenlegion sich wieder bedenklich mehren, eine Werbezentrale in Hessen oder im Rheinland eine starke Tätigkeit entfaltet. In diesem Zusammenhang wird auch ein Plakat bekannt, das in den Dörfern längs der deutschen Grenze aushängt und in dem unter der bekannten Vorpiegelung eines frisch-fröhlichen Lebens in der Fremdenlegion die arbeitssuchenden Deutschen angeworben werden sollen. Die Inschrift des Plakates, das harmlose Bilder aus dem Soldatenleben (Geschütze ziehende Traktoren und sporttreibende Soldaten) zeigt, lautet: „Junge Leute, welche die Wahl eines Berufs noch überlegen, ehemalige Soldaten, die noch keine Arbeit gefunden haben, verpflichtet Euch für die Truppen der Mittelmeerländer. Ihr erhaltet für eine Verpflichtung auf zwei Jahre 650 und auf fünf Jahre 4550 Francs.“

Bezeichnend ist die Tatsache, daß der Begriff „Fremdenlegion“ in dem Plakat mit dem Wort „Truppen der Mittelmeerländer“ umschrieben ist.

Wie weiter bekannt wird, erhalten die in Deutschland tätigen Werber für jeden Angeworbenen von der Zentrale in Metz 1500 Francs oder 250 Mark. Im Herbst 1930 sollen von Metz aus 18 Hauptwerber nach Deutschland gekommen sein. Diese Leute haben bei ihrer Tätigkeit in Deutschland einen Rückhalt, der nur in einer bisher noch nicht festgestellten Werbezentrale in der Nähe der Grenze bestehen kann.



Zyflon verheert Dublin.

Die Stadt Dublin in Polen und ihre Umgebung wurden von einem Zyflon betroffen, wie man ihn in Polen noch nicht beobachtet. Eine große Anzahl von Häusern ist völlig zerstört, mehrere tausend Häuser sind abgedeckt worden. Dabei wurden 19 Personen getötet, über 300 schwer verletzt. Unser Bild zeigt die Verwüstungen in Dublin.

Aus der Heimat

Montag den 27. Juli 1931

Zeitgemäße Betrachtungen.

Die große Not!

Die große Not der Zeit bedrückt mehr oder weniger heut' jeden, wohin man schweren Herzens blickt, hört immer man nur eines reden: Was kann, was soll, was muß gescheh'n, damit wir nicht zugrunde geh'n und ganz Europa mit uns reißt? Wer kann noch Rettung uns verheiß'n?

Nicht nur in Deutschland bangt man schon, es triffelt auch in andern Staaten, drum wird die große Hilfsaktion in London emsig durchberaten, doch gilt's zunächst für uns allein, durch schnelle Tat demüßt zu sein, daß die Finanzwirtschaft gesunde, dies fordert das Gebot der Stunde.

Drum werden in der Zeit der Not auch Notverordnungen erlassen, um dort, wo uns Gefahr bedroht, die Abwehrmittel zu erfassen, wer jetzt noch Geld ins Ausland schiebt, macht strafbar sich und unbeliebt, die Kapitalflucht ist verboten zur Freude aller Patrioten.

Nur Sparbarkeit, wie Opfermut kann vor dem Kergsten uns bewahren, und wer heut' eine Reise tut, der sollte nicht ins Ausland fahren, und tut er's doch, zahlt er dafür gleich hundert Mark an Passgebühr, und diese wird es ihm erschweren, sein Geld im Ausland zu verzehren.

Das Vaterland braucht heut' viel Geld, das Reich zählt nicht mehr zu den Reichen, drum ist die Forderung gestellt: die Steuern schnellstens zu begleichen, und wer viel Steuerhinterzahlt, erleb'ge diesen schnell und glatt, sonst wird man ihm die alten Steuern durch hohe Zinsen noch verteuern.

Gewiß, man soll in schwerer Zeit auch seine Pflichten prompt erfüllen, doch mancher fragt: es tut mir leid, ich kann nicht mehr beim besten Willen, das Steuerzahlen wird mir schwer, das Zinszahlen noch viel mehr, und immer wird die Steuerfrage abhängen von der Wirtschaftslage.

Das ist die schwere Not der Zeit, die uns bedrückt in diesen Tagen, doch eiserne Entschlossenheit wird Kraft in alle Herzen tragen, man weiß nicht, wann uns Hilfe naht, doch wenn wir selber Mut zur Tat bekunden, werden Hilfsbereiter, die jetzt noch zögernd fleh'n. —

Ernst Heiter.

— * Die rechte Straßenseite einhalten! Herr Landrat Broschert teilt uns mit: Am 5. Juni ds. J. geriet der Personentransportwagen des Kreises auf der Provinzialstraße in Hemshar bei der Begegnung mit vier hintereinanderfahrenden, mit Ästen beladenen Fuhrwerken dadurch in die größte Gefahr, zu verunglücken, daß die Wagen nicht die rechte Seite der Straße einhielten. Ich weise erneut auf die große Verantwortung der Fuhrwerksleiter bei Benutzung öffentlicher Straßen hin. Nichtbeachtung der geltenden Verkehrsregeln kann großes Unheil anrichten und, wie im vorliegenden Falle, Menschenleben in Gefahr bringen. Ich muß erwarten, daß die Vorschriften der Straßenverkehrsordnung künftig peinliche Beachtung finden. Bei größeren Verstößen werde ich unmissichtlich hohe Strafen festsetzen. Die Landjägerbeamten sind angewiesen worden, die Kontrollen noch schärfer als bisher auszuüben.

— * Steigenlassen von Drachen. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß durch das Steigenlassen von Drachen in der Nähe von Freileitungsdrähten des elektrischen Ueberlandnetzes Stromunterbrechungen herbeigeführt werden können, die in den angeschlossenen Betrieben der Industrie und Landwirtschaft schwere Störungen verursachen und Leben und Gesundheit der in den Betrieben beschäftigten Personen ernstlich gefährden können. Eltern und Lehrer sollten daher die Kinder auf die mit dem Vergnügen verbundenen Gefahren immer wieder aufmerksam machen.

Wetterausblick für Dienstag: Fortbestand der zu Niederschlägen neigenden Witterung.

Laasphe:

* Die Kommunisten rühren sich. „Volksaktion! Gegen Faschismus und Bräutigam-Diktatur“ stand als Überschrift auf den roten Plakaten, die gestern morgen an allen Telegraphenstangen klebten. Mittags sprach dann auf dem Wilhelmplatz der kommunistische Reichstagsabgeordnete Rud. Hennig, der gegen Brüning- und Seiberling-Regierung loszog. Der Besuch war gering und der Beifall noch schwächer. Ob die Anstrengungen der Kommunisten sich hier wohl lohnen?

* Das Tambourkorps der Deutschen Jugendsträßenpartei machte gestern vormittag unserer Stadt einen Besuch. Mit klingendem Spiel zog daselbe mittags wieder zum Bahnhof.

** Fischeibach. Dem Pächter der Fürstlichen Jagd in Fischeibach, Herrn Fabritant Fuchs aus Meinerzhagen, gelang es am Samstagabend, in der Nähe der Bauernschaft Sohl einen Keiler zu erlegen. Weibmannsheil!

Erndtebrück:

Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Am ein Haar hätte sich am Samstag der im Badeanstalt ein Unglücksfall ereignet. Der des Schwimmens vollkommen kundige Bürogehilfe Audi D. von hier hatte infolge eines seltenen Anstandes Wasser eingeatmet und wurde durch den heftigen Hustenreiz in seinen Schwimmbewegungen derart behindert, daß er unterging. Er kam zwar noch einige Male hoch, konnte aber nur noch schwach um Hilfe rufen. Die in der Nähe weilenden Freunde Herbert Jung und Günther Sahl erkannten die Gefahr und tauchten dem Verunglückten nach. Ihren vereinten Kräften gelang es, D., der bereits bewußtlos geworden war, ans Ufer zu retten, wo er sich bald erholt. Ein Bravo den beiden mutigen Rettern.

In einer Nachbarzeitung ist unter Erndtebrück folgendes zu lesen: „Die neue Badeanstalt. Oberhalb der Ortschaft ist die neue, große Badeanstalt geschaffen worden, der nur noch die Umkleideräume fehlen. Der Besuch ist aber trotz dieses Mangels schon jetzt sehr gut. Ob es wohl noch viele Ortschaften Deutschlands gibt, in denen keine Badeanstalt existiert?“ — Hier stimmt etwas nicht. Die Besucher, die der Berichterstatter vor Fertigstellung der Umkleideräume gesehen hat, sind offenbar Arbeiter gewesen, die mit der Fertigstellung der Anlage beschäftigt waren. In Erndtebrück ist das Umkleiden im Freien arg verpönt, sodaß man auch die Badeanstalt erst dem Betrieb übergeben hat, nachdem die Umkleideräume fertiggestellt waren und zwar restlos. Wir sind auch der Meinung, daß nicht nur viele Ortschaften Deutschlands noch ohne Badeanstalt sind, sondern die überwiegende Mehrzahl. Im Kreise Wittgenstein gibt es unseres Wissens nur drei Badeanstalten und zwar in Verleburg.

Laasphe und jetzt in Grubebild; das ist aber nicht mal der zehnte Teil der Kreisgeraden. In anderen Kreisen wird es unwesentlich anders sein.

Bei dem am Samstag nachmittag hier niedergegangenen heftigen Gewitter schlug der Blitz in eine Fichte am alten Schlammhof. Der Baum brach in etwa halber Höhe ab, der stehen gebliebene Teil wurde vollständig entrippt. Ein weiterer heftiger Schlag läßt vermuten, daß der Blitz ein zweites Mal in nächster Umgebung von hier zur Erde gefahren ist; über die Wirkung ist jedoch nichts bekannt geworden.

Die für gestern abend angelegte kommunistische Versammlung auf der Struth fand nicht statt, da der Redner des geringen Besuchs wegen auf den Vortrag verzichtete. Das war schade, denn es wäre jedenfalls interessant gewesen zu hören, wie die heutige Lage von dieser Seite beurteilt wird und welche Maßnahmen als geeignet erachtet werden, den Wagen wieder flott zu bringen.

Breidenbach. Die Mitglieder des Landw. Versuchs- und Beratungsrings Biedenbach veranstalteten unter Führung von Doktor Fischer-Biedenbach eine Rundfahrt durch den Kreis zur Befichtigung der angelegten Düngungs- und Sortenversuche, sowie einiger landwirtschaftlicher Betriebe. Die Fahrt führte von Biedenbach nach Breidenbach, Kleingladbach, Niederbieten, Oberbieten, Oberhöfen, Niederhöfen, Friedensdorf, Rombach, Biedenbach, Eisa, Bromsteden und Berghofen. Die Fahrt war für die Teilnehmer sehr interessant und lehrreich.

Turnen * Spiel * Sport.

Handball.

Gestern hatte der Turn- und Sportverein Grubebild die beiden Handballmannschaften des Turnvereins Straßersbach zu einem Freundschaftsspiel zu Gast. Die Technik der Straßersbacher Mannschaften ist ausgezeichnet. Mit des Spiels und Disziplin lassen dagegen viel zu wünschen übrig. Diesen Eindruck hatte Grubebild beim ersten Spiel in Straßersbach bekommen und war daher auf gewisse Härten am gestrigen Tage gefaßt. Was die Gäste boten, überstieg jedoch die schlimmsten Erwartungen. Das Spiel war im höchsten Grade unfair und das Verhalten der Spieler gegenüber den Entscheidungen des Schiedsrichters verstieß gegen alle Regeln. Es dürfte auch in Straßersbach nicht unbekannt sein, daß die Entscheidungen des Schiedsrichters in jedem Falle unanfechtbar sind, sodaß sich auch diejenige Mannschaft diesem Urteil anpassen hat, die sich in ihren Ansprüchen benachteiligt glaubt. Trotzdem nahm der Tormann der 1. Gäste-mannschaft eine Entscheidung des Schiedsrichters zum Anlaß, seinen Platz zu verlassen, um damit den Abbruch des Spiels zu veranlassen. Wenn es auch gelang, diesen Gegen-satz zu überbrücken, so nahm das Verhalten der Gäste gegen-über dem Schiedsrichter von da ab derartige Formen an, daß sich dieser in voller Berechtigung zu einschneidenden Maßnahmen veranlaßt sah. Straßersbach nahm dies er-neut zum Anlaß, das Spiel, das 4:1 für Str. stand, kurz vor Spiel-schluss endgültig abbrechen. Grubebild hatte sich in Erwartung der Dinge Schiedsrichter Kessel vom Siegeren Turnverein als Spielleiter verschrieben. Kessel ist im ganzen Siegerland als guter Kenner aller Spielregeln und un-parteilicher Leiter bekannt und darf sich trotz des Ausgangs des gestrigen Spiels der Sympathie der Grubebilder voll und ganz versichert halten. Uns will es scheinen, daß das Interesse am Handballsport durch das Gebahren der Gäste am gestrigen Sonntag bei einem großen Teil der Zuschauer merklich gelitten hat. Sport muß Sport bleiben und wo die rohe Gewalt über sportlichen Geist triumphiert, geht das Interesse verloren. — Etwas besser war das Verhalten der zweiten Mannschaft, wenngleich auch hierbei manche harte Form zu beobachten war. Dieses Spiel endete mit 5:4 (3:2) für Grubebild.

Boxen.

Nach 130 Sekunden i.o.

Der italienisch-französische Boxer Carrera scheint doch eher geeignet, als Herausforderer Schmeling in Frage zu kommen, da er erst jetzt wieder im Gegensatz zu Sharkey und Waller durch einen neuen Witz auf sich reden macht. In Rochester im State New York konnte Carrera seinen Gegner, den Dänen Anule Hansen nach 130 Sekunden be-zwungen durch i.o. zwingen.

Aus Nah und Fern.

Dillenburg. Weitere Mittel für den Erz-bergbau an Lahn und Will. Bekanntlich war die Verteilung der Reichs- und Staatsbeiträge für den Erzbergbau im Lahn- und Willgebiet, sowie im Siegerland ab 1. April ds. J. zunächst im Hinblick auf die Unübersichtlich-keit der derzeitigen Verhältnisse nur für die Monate April, Mai und Juni geregelt worden. Nunmehr haben die zu-ständigen Ministerien verfügt, daß die weitere Zahlung der Reichs- und Staatsbeiträge in gleicher Höhe, monatlich rund 72 000 Mark, und nach den bisherigen Verteilungsgrundsätzen, bis Ende dieses Jahres erfolgen soll.

Sarnau. Notlandung eines englischen Flugzeuges. Am Freitag nachmittag gegen 6 Uhr mußte ein englisches Privatflugzeug, das sich auf dem Flug von London-Brüssel-Strasbourg befand und Freitag vormittag in London aufgestiegen war, auf den Wiesen zwischen Bahnhof Sarnau und Göttingen notlanden. Dem Flugzeug entstieg der indische Privatpilot M. M. Singh und ein Begleiter. Nachdem neuer Brennstoff beschafft worden war, gestatteten die anwesenden Gendarmen den Weiterflug. Bei dem Ver-luch des Aufstieges geriet das Flugzeug in einen Graben und stellte sich auf die Spitze, zerbrach den Propeller und das Untergerüst und konnte den Weiterflug nicht antreten. Die beiden Flieger begaben sich nach Marburg. Das Flug-zeug wurde abmontiert und nach Frankfurt gefahren.

Gießen. Schweres Unwetter. Samstag nach-mittag ging über Gießen und Umgebung ein schweres Ge-witter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen und orkan-artigem Sturm, nieder, das an der Ernte, besonders an den Obstbäumen, schweren Schaden anrichtete.

Altenkirchen. Schwarzbrennerei. Auf Veran-lassung der Zollbehörde von Köln und Biedorf wurde Frei-tagabend in der früheren Krautfabrik am Leuzbacher Weg eine Schwarzbrennerei ausgehoben. Der in der Krautfabrik wohnende Althändler B. wurde von der Polizei festgenom-men. Der eigentliche Schwarzbrenner ist zunächst dem Zu-griff der Behörden entgangen. Offenbar war er von Köln aus rechtzeitig gewarnt worden, da er die borgefundenen

Apparate bereits auseinandergenommen hatte. Zwei Brenn-öfen und die gesamte Apparatur wurden beschlagnahmt, etwa 100 Liter Spirit, der gut versteckt war, wurde aufgefunden. Wie die Zollbehörde festgestellt hat, sind jede Woche etwa 300 Liter Spirit nach Köln geschmuggelt worden. Die Angelegen-heit dürfte noch weitere Kreise ziehen.

Oberkaufungen. Kein Geld für die Erwerbs-lofen. Die Gemeinde Oberkaufungen war in vergangener Woche nicht in der Lage, den ausgesteuerten Erwerbslofen ihre Unterstützung auszuzahlen, nachdem schon in den letzten Wochen die Schwierigkeiten derart waren, daß am Fällig-keitstage nur der staatliche Zuschuß und am folgenden Mitt-woch der Rest ausbezahlt werden konnte. Der Zustand ist darauf zurückzuführen, daß die Gemeinde statt des ihr zu-stehenden Staatszuschusses in Höhe von 70 Prozent nur 60 Prozent erhalten hat und daß infolge der schwierigen Kredit-lage die Steuerbeträge sehr spärlich eingingen.

Trier. (Zigeuner dies- und jenseits der Grenze.) Ein eigenartiger Wettkampf spielt sich gegen-wärtig an der deutsch-belgischen Grenze ab, und zwar bei den deutschen Ortschaften Mettlach, Urd und Winterspelt. Dort hält sich eine große Anzahl von Zigeunern auf, die, von Bel-gien abgehoben, versuchen müssen, auf deutsches Gebiet hin-überzuweichen. Von deutscher Seite sind alle Maßnahmen getroffen, um das zu verhindern. Zahlreiche Streifen von Landjägern überwachen das Gelände. Trotzdem ist es einer Anzahl Pustaschne gelungen, nachts an unbewachten Stellen durchzubrechen. Sie durchziehen nunmehr die Eifel. Ihre Landstreife lauern natürlich nur auf einen geeigneten Augen-blick, um sich ebenfalls nach Deutschland zu stellen. Das Eigen-artige dabei ist, daß sie, wenn sie einmal deutsches Gebiet erreicht haben, nicht mehr nach Belgien zurückgebracht werden können. Die Belgier haben entlang der Grenze ebenfalls starke Wachen aufgestellt.

Sportflugzeug stürzt in die See. Ueber dem Ostseebad Cranz stürzte ein Kleinflugzeug in die Ostsee. Die Maschine ging vollkommen zu Bruch. Die beiden Insassen, zwei Rön-nigsberger Studenten, wurden verletzt. Sie hatten über dem Cranger Badestrand einige Schauläge vorgeführt. In einer Kurve verlor der Pilot, von der Sonne geblendet, die Gewalt über die Flugzeuge.

Zwei Tote beim Staudenbau. Am Stauden von Ottmühl stürzte eine Arbeitslokomotive um. Durch den aus-strömenden Dampf erlitten der Lokomotivführer und der Seizer so schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat.

Unstern an einer Musiklehrerin. In der Nähe von Golbach im Kreise Moskau wurde in der Nacht die Musik-lehrerin Elise Prengel mit durchschüttelter Halskette tot aufgefunden. Es handelt sich offenbar um einen Luftunfall.

Laufauto fährt in Schafherde. In der Nähe von Toulon fuhr ein Laufkraftwagen mit Anhänger in eine große Schaf-Schäre und tötete oder verletzte über 100 Tiere. Der Wagen stürzte eine etwa 10 Meter hohe Böschung hinab. Der Fahrer des Wagens wurde auf der Stelle getötet und sein Begleiter lebensgefährlich verletzt.

Schweres Autounfall bei Lohz. Bei Dorkow in der Nähe von Lohz geriet ein Autobus ins Schleudern und stürzte in den Straßengraben. 13 Personen erlitten schwere Verletzungen.

Zwei Bischöfe überfahren. Der Erzbischof von Triest und der Bischof von Belluno, die sich zur Kur in Montecatini befanden, sind beim Überfahren der Straße von einem Kraftwagen überfahren worden. Beide erlitten schwere Ver-letzungen.

In der Moldau schneit es. Die Moldau (Rumänien) ist von einer Kälteperiode heimgesucht, wobei die Temperatur in der Ebene von 50 auf 4 Grad und im Gebirge unter Null gefallen ist. Stellenweise schneit es.

Drahtseilbahn als Kanal-Erfolg.

Köln, 25. Juli. Das Aachener Gebiet strebt namentlich für seine Kohlenreviere, schon seit langer Zeit danach bessere Verkehrswege zu den Hauptumschlagplätzen am Rhein zu erhalten. Das Projekt des Aachen-Rhein-Kanals, das schon seit Jahren vom Aachener Revier mit zäher Energie ver-folgt wird, hat keine Aussicht auf baldige Verwirklichung. Der Schweizer Bergwerksverein hat daher jetzt gemeinsam mit der Stadt Köln eine Studiengesellschaft ins Leben ge-rufen, um die Anlage einer Drahtseilbahn oder einer Schleppbahn aus dem Aachener Gebiet nach den Kölner Wasserumschlagplätzen zu bearbeiten.

Flugzeugunglück in Bulgarien. — Acht Tote.

Sofia, 25. Juli. Ein Flugzeug des Elna-Flugdienstes, der den Flugverkehr zwischen Konstantinopel und Bulakreft leistet, fing beim Überfliegen von bulgarischem Gebiet Feuer und stürzte in der Gegend von Karnobat ab. Die 2 Führer und 6 Passagiere konnten nur als verkohlte Leichen geborgen werden.

Eine Tragödie im Wahmanngebiet.

Ein Tourist tot. — Furchtbare Tage an einer Bergwand. Berchtesgaden, 26. Juli.

An der Wahmann-Ostwand hat sich in diesen Tagen eine neue entsetzliche Tragödie abgespielt, bei der ein Berg-steiger tödlich verunglückte und ein zweiter, der schon seit Tagen und Nächten auf Rettung wartete, gerade noch in letz-ter Stunde vor dem Tode gerettet werden konnte. Die beiden Touristen Karl Schottkolar und Gustav Kreuz-mann aus Graz waren am 17. Juli zu einer Durchquerung der Wahmann-Ostwand aufgebrochen. In der zweiten Nacht trat ein Wettersturm ein, der starke Kälte und 30 Zentimeter Neuschnee brachte. Sie mußten sich zur Umkehr entschließen. Am Dienstag war Kreuzmann schon sehr erschöpft und sein Kamerad Schottkolar trennte sich von ihm, um rascher herab-zukommen und um Hilfe holen zu können. Er muß dabei verunglückt sein und liegt jetzt tot 80 Meter tief in der sogenannten Randflucht.

Die nächsten Tage waren für Kreuzmann furcht-bar. Von seinem Kameraden sah und hörte er nichts mehr. Seine fortgesetzten Hilferufe schienen ungehört zu verhallen, denn keine Hilfe nahte. Bereits seit Montag hatte er nichts mehr zu essen. Vollkommen erschöpft und gebrochen, er versuchte er immer wieder, weiter zu klettern und tiefer zu kommen. Tag um Tag und Nacht um Nacht mußte er in der Felswand verbringen. Schließlich hatte er sich unter Ausnutzung der letzten Kräfte von der Schöll-erhornplatte bis zur ersten Terrasse durchgerungen und von dort wurden am Donnerstag seine Hilferufe gehört. Eine Rettungs-expedition konnte ihn am Freitag vormittag aus seiner verzweifelter Situation erlösen.

Der Zeppelin nach Leningrad gestartet.

Berlin, 25. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Samstag früh um 4.38 Uhr in Staaken zum Flug nach Leningrad aufgestiegen. Um 4.25 war das Luftschiff vom Untermaist losgemacht worden. Drei Flugzeuge gaben ihm das Geleit. Außer den 18 000 cbm Traggas wurden in Staaken dem Luftschiff noch 12 Tonnen Benzin, sechs Ton-nen Wasserballast, eine Tonne Trinkwasser, ein Faß Del und 1000 Pfund Konerven zugeführt.

180 000 warten in Leningrad.

Moskau, 25. Juli. Die letzten Vorbereitungen zum Em-pfang des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ sind in Leningrad beendet. Die Gesellschaft Ossoaviachim teilt mit, daß 180 000 Menschen bei der Landung des „Graf Zeppelin“ zugegen sind. Um Zwischenfälle auszuschließen, wird der Flugplatz Leningrad von den Truppen der G.P.U. besonders scharf bewacht.

„Graf Zeppelin“ in Leningrad.

Leningrad, 26. Juli.

Bei glänzend atmosphärischen Verhältnissen erschien das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Samstag abend um 20.07 Uhr östlicher Zeit am Horizont von Leningrad. Nach einer Schleife über der Stadt landete das Luftschiff glatt um 20.45 Uhr auf dem Flugplatz Nowaja Derewnja.

Nach der Landung begrüßten Vertreter der Leningrader Behörden und Organisationen Dr. Edener und seine Mit-fahrer. Der deutsche Botschafter Dr. v. Dirlsen und Ge-neralskonsul Zechlin wohnten der Landung bei. Akademie-präsident Karpinski, Vertreter der Organisationen für Flugwesen sowie der deutsche Botschafter hielten Ansprachen, in denen sie die Verdienste der Leiter der Expedition wür-digten. Dr. Edener dankte und verband damit die auf-richtige Anerkennung für die sachkundige Unterstützung durch in der Artforschung erfahrene Sowjetgelehrte.

Zum Artissling gestartet.

Leningrad, 27. Juli.

Nachdem die Leitung des „Graf Zeppelin“ am Son-natag morgen die Meldung erhalten hatte, daß sich das Wetter in den zu überfliegenden Gegenden bessert, ist das Luftschiff um 11.30 Uhr östlicher Zeit zum Weiterfluge in die Arktis aufgestiegen. Es hat nordöstlichen Kurs genommen. Zum Start des Luftschiffes hatten sich schon am frühen Morgen Tausende von Menschen eingefunden.

In einer Unterredung mit einem Vertreter der Tele-graphenagentur der Sowjetunion erklärte Dr. Edener, er hoffe in 20 Stunden den Franz-Josef-Archipel zu erreichen, wenn das Wetter ihm nicht einen Strich durch die Rechnung mache. In der Nähe von Franz-Josef-Land werde man ver-suchen, mit dem Eisbrecher „Malgin“ Verbindung herzu-stellen. Edener drückte in dem Gespräch die Zuversicht aus, daß Rußland bald eigene Luftschiffe haben werde und er-klärt, daß die Luftschiffwerft Friedrichshafen Rußland beim Luftschiffbau gerne Beistand leisten werde. Unterhandlungen darüber seien bereits im Gange.

Feuersbrunst in einem Altersheim.

50 Tote, 200 Verwundete.

Pittsburg, 25. Juli.

Das Altersheim des hiesigen Minoritenklosters ist durch einen furchtbaren Brand vollständig zerstört worden. Etwa 50 Personen fielen den Flammen zum Opfer, 200 wurden verletzt.

Die Ordensmitglieder haben Uebermenschliches geleistet, um im Verein mit der Polizei und der Feuerwehr ihre Pflichten aus dem bereits lichterloh brennenden Gebäude zu retten. Das Altersheim war mit 600 Personen be-legt. Die Zahl der Verletzten erklärt sich daraus, daß viele bereits die Fluchtwege abgeschnitten fanden und aus den Fenstern springen mußten.

Zahlreiche Insassen flüchteten in die Kapelle, die von den Flammen bald umringt war. Da keinerlei Rettungsmögli-keiten vorhanden waren, kamen alle Geflüchteten ums Le-ben. Sämtliche Krankenhäuser in der Stadt sind überfüllt. Das Gebäude ist vollkommen eingeäschert.

Ueber 200 lebensgefährlich Verletzte.

Pittsburg, 26. Juli.

Von den beim Brande im Altersheim Schwerverletzten schwaben 217 in Lebensgefahr. Während des Brandes konnte man viele Greise sehen, von denen einige blind waren, stehend und betend, bis ihre Kleider von den Flammen ergriffen wurden. Ein Flügel des Gebäudes war bei Anbruch der Feuerwehr bereits niedergebrannt.

Fischerboot mit sechs Insassen untergegangen.

Paris, 26. Juli. Ein mit sechs Personen besetztes Fi-scherboot ist an der französischen Kanalküste bei Le Haune im Sturm gekentert. Das Boot war schwer beladen und sank infolgedessen sofort. Die Leichen der sechs Insassen sind noch nicht aufgefunden worden.

Ponton fährt gegen Rheinbrücke. — Zwei Vermisste.

Bern, 27. Juli. Bei Buochs (Niederrhein) wurde an der Straßenbrücke über den Rhein ein Ponton des Pontierfahr-vereins Aarau, der mit drei Pontons eine Rheinfahrt machte, von der Strömung gegen einen Brückenpfeiler geschleudert und zertrümmert. Von den 22 Insassen des verunglückten Pontons konnten 20 gerettet werden, während zwei ver-mißt werden.

Der Blitz tötet zwei Aelpler.

Charmen (Ranton Freiburg), 27. Juli. Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in eine Gruppe von vier Aelplern, von denen zwei getötet wurden.

Laufauto kollidiert mit Straßenbahn. — 13 Verletzte.

Wien, 27. Juli. Ein Laufauto aus der Umgebung von Wien, auf dem sich ungefähr 40 Schutzbündler befanden, stieß auf dem Gürtel nächst der Adlerstraße mit einem Stra-ßenbahnwagen zusammen. Hierbei wurden 13 Personen, die sich auf dem Laufauto befanden, verletzt. Drei von ihnen haben schwere Verletzungen erlitten.

Polnische Militärflugzeuge abgefeuert. — Fünf Tote.

Warschau, 26. Juli. Ein schweres Flugzeugunglück er- eignete sich in Demblin. Zwei Schuttlflugzeuge gerieten beim Manörieren aneinander und stürzten ab. Sämtliche vier Insassen wurden getötet. Ein anderes Flugzeugunglück, das ebenfalls ein Todesopfer forderte, ereignete sich über dem Warschauer Militärflugplatz Mokotow.

Wissenschaftliche Polarforschung.

Alle und neue Methoden. — Frauen in der Antarktis.
Von L. C. Bernacki, dem bekannten Forscher und Physiker
der Scottischen Südpolar-Expedition.

Angeht die Antarktisfahrt des „Graf Zeppelin“ dürfte nachfolgender Artikel besonderes Interesse erwecken.

Es ist ausgeschlossen, heute an die Antarktis zu denken, ohne unsere draufgängerischen Methoden vor drei Jahrzehnten mit den Kenntnissen zu vergleichen, mit denen der Fortschritt der Wissenschaft den modernen Forscher ausgerüstet hat. Damals gingen wir im Dunkeln tappenden Kindern; unsere Kenntnisse hinsichtlich der Wetterverhältnisse, geeigneter Ernährung und richtiger Transportmittel war schwerlich zu überbieten.

Die Welt sieht heute im Flugzeug oder Luftschiff das wertvollste Hilfsmittel für moderne Forschungsreisen. Gewiß fällt es am meisten in die Augen. Indessen bedauern wir, die wir bereits vor drei Jahrzehnten die Antarktis kennen lernten, weniger, daß wir über keine Flugzeuge verfügten, als daß wir den Wert der Nahrungsmittel nicht richtig zu beurteilen vermochten. Wir wußten weder was, noch wieviel wir essen sollten; wir unterschätzten völlig die Menge Lebensmittel, die ein Mensch braucht, um in der starken Kälte leistungsfähig zu bleiben. Wir lebten von Büchsen- und Robbenfleisch, vornehmlich von letzterem, mit der Folge, daß wir leicht Scurbut bekamen und dann natürlich nichts leisten konnten.

Admiral Byrd war besser unterrichtet, als er vor zwei Jahren seinen großen Vorstoß zum Südpol machte. Er nahm große Mengen vitaminreicher Lebensmittel mit, wie beispielsweise Datteln und Käse. Von jenen Früchten als einem wichtigen Posten der Speisekarte hat auf der „Discovery“ kein Mensch auch nur geträumt. Man hätte sich darüber gelacht. Und doch sind sie wegen ihres hohen Gehalts an Vitaminen und Zucker in der furchterlichen Kälte des eisigen Erdteils von unschätzbarem Wert. Zucker ist von höchstem Nutzen in einem Gebiet, wo das Thermometer sich stets unter Null bewegt. — Ich vertrete die Ansicht, daß eine ausschließlich mit Datteln ernährte Schlittenmannschaft weit leistungsfähiger ist als eine solche, die von Fleisch lebt.

Auch halte ich noch heute Hundeschlitten für das einzige wirklich brauchbare Transportmittel, wenn es sich um erfolgreiche geographische Vermessungen im Polargebiet handelt. Ein Hundegespann, dem man je vier hundert Pfund auf den Schlitten legt, vermag diese Last ohne Mühe zu ziehen. Hätte Scott mehr Hunde gehabt, würde er viel mehr erreicht haben; aber ahnte nicht, daß die strenge Kälte ihnen kaum etwas ausmacht, und er ließ deshalb seine Schlitten in erster Linie von seinen Leuten ziehen.

Die Unterschiede zwischen der Scottischen Expedition vor fast drei Jahrzehnten und dem Byrdschen Unternehmen sind in der Tat bemerkenswert. Scotts Lager befand sich am Westrande der Großen Ross-Barriere, Byrds dagegen am östlichen. Scott wählte seinen Platz am McMurdo-Sund in einer vor dem Eisbruch hinlänglich geschützten Bucht, um sein Hauptquartier auf der „Discovery“ belassen zu können. Byrd zog es vor, an Land zu gehen und sich dort einzugraben. Unter im übrigen gleichen Verhältnissen war das Leben auf der eigens für diese Expedition gebauten „Discovery“ vermutlich vorzuziehen. Aber die Verhältnisse lagen nicht in jeder Beziehung gleich. Am Westrande der Ross-Barriere wird das Eis von den großen Gletschern zerbrochen, und es treibt von den Bergen des Victoria-Landes herab. Am Ostende ist es dagegen viel glatter, und daher ließ sich der Angriff auf den Pol mittels Flugzeug oder Schlitten von dort viel leichter durchführen. Ein eigenartiges Zusammentreffen brachte es mit sich, daß Amundsen und Byrds Lager sich an derselben Stelle befanden.

Scotts früherer Versuch und Byrds erfolgreicher Vorstoß zum Pol glichen sich nur darin, daß beide ihre Ausgangslager etwa 1100 Kilometer vom Pol entfernt hatten und jeder zu seinem Unternehmen über die gleiche Anzahl Leute verfügte: Scott 44, Byrd 42.

Drahtlose Telegraphie hat sich selbstverständlich als von größtem Nutzen erwiesen. Byrd verfügte in dieser Beziehung über die vollkommenste Ausrüstung und stand dauernd mit der Außenwelt in Verbindung. Die „Discovery“ dagegen lag zwei Jahre und zwei Monate in vier Meter starkem Eise festgefesselt, ohne eine Möglichkeit, Nachrichten von sich zu geben. Uns blieb nichts übrig, als zu warten, auf ein Erlasschiff zu hoffen und unsere immer mehr zusammenschmelzenden Vorräte durch Robbenfleisch zu ergänzen.

Seit den Tagen der „Discovery“ ist viel erreicht, und unendlich wertvolle Erfahrungen sind gesammelt worden. Scott, Shackleton, Amundsen und Byrd haben jeder zu seinem Teil nach besten Kräften dazu beigetragen. Aber sehr viel bleibt noch zu tun. Es gibt ausgedehnte Küstentrecken, die noch niemand gesehen, viel weniger vermessen hat. Meteorologie, Erdmagnetismus und Geologie stellen noch unzählige Probleme zur Lösung. Ein ungeheurer Kontinent erwartet den Abenteuerer, und angeht des Riesentempes, mit dem die Entwicklung von Flugzeug, drahtloser Telegraphie und des Transports besonders durch Raupenschlepper vor sich geht, sollte man eine ernsthafte, gründliche Erforschung der Antarktis nicht mehr lange hinausschieben.

Wie sehr sich auch die heutigen antarktischen Expeditionen von denen aus dem Anfang unseres Jahrhunderts unterscheiden, das kommende Jahrzehnt wird noch größere Leistungen sehen. Es besteht heute kein Grund mehr, die Frauen, wofern sie nur die erforderlichen wissenschaftlichen Ansprüche erfüllen, von Polarunternehmungen auszuschließen, und ich erwarte zuversichtlich, daß die Antarktis sich schon in wenigen Jahren nicht länger rühmen kann, als einziger Erdteil noch von keiner Frau betreten zu sein. Rohe Kraft verliert an Bedeutung, seit der wissenschaftliche Fortschritt mechanischen Ersatz liefert. Die Zeiten sind vorbei, wo der Polarforscher seine Vorräte selbst über die Eisdelder zog und Arbeit in der Antarktis gleichbedeutend war mit Entbehrungen und rein körperlichen Anstrengungen. Als Geologinnen, drahtlose Telegraphistinnen, Richtbildnerinnen und Zeichnerinnen können Frauen der Polarforschung unschätzbare Dienste leisten. Die letzten Jahre haben bewiesen, daß die Frau Mut und Ausdauer besitzt und auch in kritischer Lage nicht die Nerven verliert.

Die Antarktis weist gegenüber allen anderen Erdteilen den großen Vorteil auf, daß Krankheiten dort unbekannt sind. Wegen der strengen Kälte und des Fehlens jeden Tier- und Pflanzenlebens können Krankheitskeime sich dort nicht halten.

Kartoffelsalat. Man bereite eine Tunte aus ein Viertel Pöter saurer oder süßer Sahne, 4 Eiern, 5 Eßlöffel Speiseöl, Eßig nach Geschmack, fein gehacktem Grün, ein Eßlöffel geriebenem Brot, Salz und etwas Zucker. Mit dieser Tunte übergießt man 1,5 Kilogramm gekochte in Scheiben geschnittene Kartoffeln. Man garniert die Schüssel mit gehacktem Ei und Schinken.

Ingeborg

ROMAN von FR. LEHNE

17]

„Aber nun sagen Sie mir einmal, wenn Sie ihn lieben, Kind, dann sehe ich doch Ihre Weigerung nicht ein“, sondierte Frau von Franzius, dabei ausdruckslos nach dem Türvorhang sehend, hinter dem Dietrichs Kopf sichtbar war, der aber auf den warnenden Blick der Dame schnell wieder verschwand.

„Es ist die Rücksicht auf ihn, seiner Familie wegen, außerdem müßte er den Dienst quittieren.“

„Das ist so wie so nur eine Frage der Zeit, daß er aktiv ist; sobald er Rittmeister wird, will er sich der Bewirtschaftung seiner Güter widmen.“

„Aber das Hindernis seiner Familie bleibt doch bestehen! Er wird Angelegenheiten haben und da möchte ich Sie nun fragen, nicht wahr, Sie halten es für besser, wenn ich jetzt entlege und ihm dadurch doch ausichtslose Kämpfe und Zwistigkeiten mit seiner Familie erspare?“

„So leicht also willst Du mich aufgeben, süße Inge?“ — „Was hab' ich hören müssen! Dafür verdienst Du Strafe.“

Mit einem leisen Schrei wandte sie sich da um — Dietrich war aus seinem Versteck hervorgetreten und hielt nun ihre Hand zärtlich in der seinen.

Sie erröte. „O, Frau Baronin.“

„Es geschah auf höheren Befehl“, lächelte diese, „kurz vor Ihnen war Herr von Steinbeck gekommen, der Sie dann gern überraschen wollte, so wie Sie beide mich überrascht haben!“

Sie sah die beiden jugendlichen Menschenkinder vor sich stehen, und ein warmes Gefühl quoll in ihr auf, sie streckte ihnen beide Hände entgegen. „Gott mich Euch! Möget Ihr recht, recht glücklich werden! Schwierigkeiten hat jeder Mensch zu überwinden, es ist besser, wenn es nur äußere und nicht innere Schwierigkeiten sind!“

Gerührt neigte sich Ingeborg über ihre Hand. „Meine gültige Freundin —“

Es wurde Zeit, sich zu verabschieden.

„Nachmittags erwarte ich Sie, liebe Ingeborg, zur üblichen Teestunde, und wenn Sie Lust haben, Diek, dürfen Sie auch kommen“, meinte sie etwas schalkhaft zu dem jungen Offizier, „wir können dann weiter darüber sprechen! Vorläufig danke ich für das mir geschenkte Vertrauen.“

Vom Fenster aus sah sie den beiden noch nach und winkte ihnen freundlich zu.

Sie konnte aber doch Dietrichs Hoffnungsfreudigkeit nicht teilen, da sie das sehr stark ausgeprägte Ständebewußtsein seiner Mutter nur zu gut kannte. Sicherlich standen dem liebenden Paar noch harte Kämpfe bevor, ehe es sein Ziel erreichen konnte!

8.

Die Zusammenkünfte zum Nachmittage bei Frau von Franzius waren allen Beteiligten zu einer lieben Wohnstatt geworden. Besonders freute sich die Baronin, auf diese Weise nicht immer allein zu sein, und mit großer Herzlichkeit kam sie ihren Gästen entgegen. Diese waren aber in ihrer Angelegenheit keinen Schritt weiter gekommen. Frau von Franzius riet nur immer zur Geduld — unter den Verhältnissen das Beste und einzig Richtige — Ueberlegung könne alles vernichten! Vor allem galt es, ein Zusammentreffen Ingeborgs mit Frau von Steinbeck zu ermöglichen, ohne daß diese eine Ahnung von Inges Verfall hatte; der erste Einbruch sollte entschieden, ohne durch persönliche Vorurteile getrübt zu werden.

Und die Gelegenheit dazu war gegeben. Denn im Mai beabsichtigte Frau von Steinbeck nach Marienbad zu gehen. Ingeborg sollte das gleiche tun, und durch das Badeleben würde eine Annäherung leichter zu ermöglichen sein. Das hatte man abgemacht, und Dietrich erklärte, dieses sei der letzte Termin seines Wartens, wenn der verjagte, wolle er offen Farbe bekennen, möge es dann biegen oder brechen! Denn seine Sehnsucht nach Inges Besitz wurde immer größer; er liebte sie mit einer Tiefe und Innigkeit, daß er sich sein Leben ohne sie überhaupt nicht mehr denken konnte; sie war sein ganzes Glück, und ungeduldig wünschte er den Tag herbei, an dem er sie als sein Weib auf Gatersburg einführen konnte.

Längst hatte Ingeborg Frau von Franzius in ihre Familienverhältnisse eingeweiht.

Eines Morgens kam sie schon vor der Probe zu der mütterlichen Freundin, stichtig verstimmt und aufgeregt.

„Meine Mutter ist krank und sehnt sich nach mir, sie kann Sonntag nicht kommen, und ich hatte mich so darauf gefreut“, klagte sie.

„Dann fahren Sie doch zu ihr! Mein Gott, Kind, es ist doch kaum eine Entfernung zu nennen nach Ihrem Heimatort.“

„Ich habe auch schon daran gedacht, aber wie wird mein Vater mich aufnehmen? — Ich bin noch nie wieder dort gewesen in den fünf Jahren, und ich möchte ihm keinen Grund zur Aufregung geben, die ihm sowohl als auch der Mutter schadet! Er tut mir so leid, der arme Mann, so grenzenlos verbittert.“ Trübe sah sie vor sich hin.

„Versuchen Sie es“, redete Frau von Franzius ihr zu, „vielleicht erweichen Sie sein Herz; die Zeit wird ihn schon nachgiebig gestimmt haben; schreiben Sie doch mal.“

Und Ingeborg schrieb an ihren Vater; sie stellte ihren Besuch in Aussicht und bat ihn in den herzlichsten Worten, das Vergangene zu vergessen und ihr das Vaterhaus nicht zu verschließen. Die Worte strömten ihr nur so aus der Feder, und wenn er nicht ein Herz von Stein hatte, mußte ihn das erweichen.

Der kurze Urlaub wurde ihr bereitwillig gewährt, und schon am nächsten Abend reiste sie ab. Spät kam sie in der Heimat an. Sie blieb im Bahnhofshotel, um die Mutter nicht zu stören. Am andern Morgen in aller Frühe suchte sie das Elternhaus auf. Ihr Herz klopfte doch bedenklich, je mehr sie sich ihm näherte, und Nüchternheit und Wehmüt zugleich erfaßte sie beim Anblick der so wohl bekannten Straßen und Häuser.

Endlich war sie am Ziel. Da war die alte, liebe Mutter, kuschelte inmitten freundlicher Anlagen und daneben das langgestreckte Pfarrhaus. Die Bäume und Sträucher hatten dicke Knospen angelegt, die nur auf warme Sonne warteten, die sie zum Leben erwecken sollte. Es war ein schöner Vorfrühlingstag, die Morgenluft noch kühl und herbe, aber in ihrer Klarheit und Reinheit einen schönen Tag verheißend.

Ingeborg wartete einen Augenblick und sah sich um, ehe sie die Klingel zog. Ein noch sehr junges, ländlich aussehendes Mädchen öffnete ihr.

„Ist Frau Pastor schon zu sprechen?“

„Ja. Sie hat gesagt, wenn ein Fräulein kommt, soll ich es gleich zu ihr führen“, entgegnete das Mädchen etwas verlegen, indem sie einen neugierigen Blick auf die Fremde warf. Die sah aber fein aus!

(Fortf. folgt.)

Am besten brennt,
worauf ich wetz',



Das gute Unionbrikett!



Heute abend 8 1/2 Uhr findet im Patti'schen Saal, Erdbebrück, eine öffentliche Versammlung statt. Es spricht Pg. Dr. Beck-Jena über das Thema:
5 Minuten vor 12 Uhr.
Eintritt 30 Pfg., Erwerbslose die Hälfte.
Volksgenossen, erscheint in Massen!

Nationalsozialistische
Deutsche Arbeiterpartei.

Wir suchen für unsere demnächst in Laasphe zu eröffnende Filiale
1 Lehrmädchen
und
1 Lehrlingen.

Schriftliche Angebote sind zu richten an das Rheinische Kaufhaus in Siegen, Hagenerstraße 1a

Kaiser-Natron

darf in keiner Küche fehlen. Macht die Speisen leicht verdaulich. Zur Bereitung erfrischender Bräuse - Limonade. Gegen Sodbrennen, Magenschmerz, Verlangern Sie ausdrücklich Kaiser-Natron in grüner Original - Packung, höchste Reinheit garantiert, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezept gratis. Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (3-54)

Fussballverein
Niederlaasphe.

Dienstag abend 8 1/2 Uhr
Monats-Versammlung.

Vollständiges Erscheinen ist dringend erforderlich.
Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am Dienstag den 28. Juli 1931, 9 Uhr im Lokal Weiß in Fischelbach

1 Harmonium, 1 Kuh, 1 Schwein, 1 Sofa u. a. m.; um 10 Uhr in Hesselbach, Lokal Eschmannshausen

1 Radiogerät, 1 Schreibtisch, 1 Harmonium, 1 Nähmaschine, u. a. m.; ferner 15 Uhr im Lokal Schäfer in Laasphe

1 Schreibtisch, 2 Sofas, 1 Herrenfahrrad, 1 Rind, u. a. m. öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Laasphe, den 27. Juli 1931.
Härtel, Gerichtsvollzieher.

Endlich

ein
Bohnerwachs

das nicht glätzt, daher auch für Treppen ohne Gefahr zu verwenden, empfiehlt

R. Kammereit,
Laasphe.

Kleinauto
gebr., gut erhalten, gesucht, sofort bar.

Ausf. Preisangeb. a. d. Exped. d. W. Z.

Wir suchen ver-
käufliche
Häuser

jeder Art, zwecks Unterbreitung an Kaufinteressenten. Nur Angebote von selbst-eigenem Eigentum erw. an die „Vermietungs- und Verkaufsstelle“, Laasphe, Hanfshaus.

3-Zimmer-
Wohnung
zu vermieten.

Laasphe,
Bergstraße 30.

Harmonium
zu kaufen gesucht.

Angebote an die Geschäftsst. d. W. Z.

Alle
Arten
Druck-
sachen

liefert
preiswert

Buchdruckerei

Ernst
Schmidt,

Laasphe.